

Informatikausbildung an der Universität Greifswald

Werner H. Schmidt

Ernst-Moritz-Arndt-Universität
Jahnstraße 15 a
17487 Greifswald

1 Besonderheiten der Universität Greifswald

In Greifswald gibt es seit 1456 eine klassische Universität mit fünf Fakultäten (Medizin, Theologie, Philosophie, Staat- und Recht, Mathematik und Naturwissenschaften¹), aber ohne Ingenieurwissenschaften. Ein Institut für Angewandte Mathematik wurde 1923 von THEODOR VAHLEN² ohne ministerielle Erlaubnis errichtet. Vom 1953 an war OTTO EMERSLEBEN³ Professor für Angewandte Mathematik in Greifswald (er wurde 1963 emeritiert). EMERSLEBEN hat zahlreiche Tafelwerke mit mechanischen Rechenmaschinen berechnen lassen. Elektronische Rechenanlagen interessierten ihn nicht, er hat sie nie benutzt und Studenten nicht auf diese modernen Rechner hingewiesen. EMERSLEBEN bemühte sich auch nicht um den Erwerb derartiger Geräte. Das änderte sich erst 1967 mit der Berufung von LEONHARD BITTNER. Dieser hatte in Halle bei SCHUBERT das Diplom erworben und sich in Dresden unter HEINRICHS Betreuung promoviert und habilitiert. Er war auch Gastdozent an der TH Ilmenau. An der Universität Greifswald gab es lediglich Lochkartentechnik, die vornehmlich von der Medizinischen Statistik benutzt wurde. Am 1.5.1969 wurde eine (polnische) Rechenanlage ODRA 1013 von der TH Ilmenau an die Universität Greifswald umgesetzt, diese ODRA war von Februar 1968 bis Dezember 1968 in Ilmenau benutzt worden.⁴

¹ Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät entstand erst 1952 durch Abspaltung von der Philosophischen Fakultät. Die Staats- und Rechtswissenschaftliche Fakultät existierte von 1945 bis 1991 nicht.

² Theodor Vahlen (1869 – 1945), Professor in Greifswald 1904 - 1927, 1927 entlassen, 1. Gauleiter Pommerns der NSdAP.

³ Otto Ernst Ludwig Emersleben (1888 – 1975).

⁴ Vgl. Vortrag Schönfelder, Chemnitz 2004.

2 Universitätsrechenzentrum

Am 30.9.1969 wurde an der Universität Greifswald ein Rechenzentrum eröffnet. Von 1969 bis 1982 wurde es von Dr. W. DÖRBAND⁵ geleitet. Sein Nachfolger war der Geologe Prof. G. PESCHEL, der das Rechenzentrum zu einer auf geologische Anwendungen orientierte Sektion Informationsverarbeitung zu entwickeln trachtete. Diese Pläne wurden jedoch von der politischen Wende 1989 überholt. Der Personalbestand wuchs von 10 (1969) auf 110 (1989) an und beträgt gegenwärtig 26. An Hardware war anfangs die o. g. ODRA 1013 vorhanden, eine 1-1-Adreßmaschine, für die Programme in der Algol-Variante MOST geschrieben wurden. Am 30.12.1971 wurden zwei neue Funktionsgebäude und dazu ein Rechner R 300 übergeben. Mit der ODRA wurde weiter in der Sektion Geologie gerechnet.

Ein Kleinrechner KRS 4200 ergänzte ab 1.12.1979 den Bestand. Der R 300 wurde 1982 von einer ESER-Anlage 1035 abgelöst. Nach 1990 wurde eine CONVEX eingesetzt, der ein leistungsstarker IBM-Pool folgte.

3 Studentenausbildung

1966 und 1967 absolvierten die Mathematikstudenten des 3. Studienjahres ein zweiwöchiges Programmierpraktikum am Rechenzentrum der Universität Rostock, die dortige Universität verfügte über einen ZRA 1. Von 1968 bis 1988 konnten gute Studenten in der Semesterpause an einem zweiwöchigen Praktikum an der Universität Vilnius⁶ teilnehmen, sie schrieben Programme im Maschinencode bzw. später in problemorientierten Sprachen und arbeiteten an Rechnern MINSK 22, MINSK 32 bzw. EC 1055. Ab 1968 erlernten die Mathematikstudenten die Rechnerbenutzung im Rahmen der Numerik-Lehrveranstaltungen. Während die Rechner ODRA 1013 und KRS 4200 von Studenten bedient werden durften, war die Ausbildung am R 300 und am ESER-Rechner rechnerfern, wie das in den 70er Jahren international üblich war. Das verzögerte die Fehlerkorrektur von Programmen sehr. Die Rechner vom Typ MINSK konnten in Vilnius von den Studierenden unmittelbar bedient werden. Ab 1982 bestand für Studenten die Möglichkeit, über drei in den Räumen der Sektion Mathematik installierte Terminals direkt auf den ESER-Rechner zuzugreifen. Es gab ab dem 1.10.1985 ein Rechentechnisches Kabinett mit zwölf Kleinrechnern KC 85/2,⁷ dieses war insbesondere für die Ausbildung der Lehrerstudenten gedacht.⁸ Lehrerstudenten mußten eine Vorlesung mit Übungen zur Numerischen Mathematik und Rechentechnik und ein zweiwöchiges Intensivpraktikum

⁵ Wolfgang Dörband (1936 – 2002).

⁶ Damals Litauische Sowjetrepublik.

⁷ Die Kleinrechner waren Homecomputer. Die Bezeichnung Heimcomputer durfte nicht verwendet werden, weil befürchtet wurde, daß die Nachfrage nicht zu erfüllen sein würde. Und das, obwohl der Preis eines KC 85 etwa drei Monatsgehälter eines Lehrers betrug.

⁸ Entspricht Studenten für das Lehramt Mathematik.

dazu besuchen. Fachdiplomanden stellten ihre im Studium erworbenen Kenntnisse in einem zwölfwöchigen Berufspraktikum nach dem 6. Semester unter Beweis, sie ergänzten dabei ihre Ausbildung und kamen neu motiviert und für anwendungsorientierte Disziplinen äußerst aufgeschlossen zurück an die Universität. Seit 1990 kann Informatik an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald als Nebenfach oder für das Lehramt studiert werden. Heute benutzen beinahe alle Studierenden den Computer zur Textverarbeitung. Gerade für Mathematikstudenten war es mühselig, ihre Diplomarbeiten mit Schreibmaschine zu tippen und mathematische Sonderzeichen per Hand einzufügen. Der Autor erinnert sich, wie Prof. H.-D. GRONAU 1987 von einer Dienstreise in die USA das Schreibprogramm Chiwriter mitbrachte und euphorisches, ungläubiges Staunen bei Kollegen und Studenten hervorrief. Heute wären wir über das schlechte Schriftbild von Chiwriter entsetzt.

Die frühen Rechenanlagen und Bauteile vom R 300 bzw. vom EC 1035 sind in der Rechentechischen Sammlung des Instituts für Mathematik und Informatik zu besichtigen. In der Sammlung befinden sich auch viele mechanische Rechenmaschinen.⁹

⁹ Siehe www.uni-greifswald.de/~wwwmathe/RTS/